



Peter Moser

Parteienlandschaft in Bewegung

Eine Analyse der Zürcher Kantonsratswahlresultate 2007–2023

Zusammenfassung

Die Kantonsratswahlen 2023 veränderten die Zusammensetzung der Zürcher Legislative kaum: Man muss sehr weit, bis 1963, zurückblicken, um einen Wahlgang zu finden, der noch geringfügigere Sitzverschiebungen auslöste. Doch verbergen sich unter ruhigen Oberfläche des kantonalen Resultats interessante Entwicklungen, vor allem auch in längerfristiger Perspektive.

Während der ablaufenden Legislatur fusionierten die CVP und die BDP zur 'Mitte'. Die Gemeinderesultate der Wahlen legen nahe, dass die Wählerschaften der beiden Parteien diese Fusion auch akzeptiert haben, denn im Schnitt entspricht der Wähleranteil der 'Mitte' etwa jenem der beiden alten Parteien zusammen, was sich verglichen mit der CVP 2019 auch im Gewinn von drei Sitzen manifestiert. Die Grünen bürsteten ebenso viele Sitze ein. Die Zusammenhänge auf Gemeindeebene legen nahe, dass Wechselwähler zur SP, zur GLP, aber auch zur 'Aufrecht / Freie Liste' eine Rolle spielten: Diese 2019 noch nicht existierende Partei erreichte zwar einen Wähleranteil von 2.1%, nahm aber wegen der Quoren auf Kantons- und Wahlkreisebene nicht an der Sitzverteilung teil und ist deshalb auch nicht im Parlament vertreten.

Die auf kantonaler Ebene geringen Veränderungen bei den anderen Parteien maskieren teils aber gegenläufige Entwicklungen zwischen den urbanen Zentren Zürich und Winterthur und dem Umland: So legten etwa die FDP und die SP in den Zentren leicht zu und verloren tendenziell im Umland. Für die SVP gilt das Gegenteil: Leichte Zugewinne im Umland, in den Zentren setzt sich die seit 2007 anhaltende Abnahme des Wähleranteils hingegen fort. In einer langfristigen Betrachtung verschieben sich zudem die regionalen Schwerpunkte der Parteien. Rund die Hälfte der Wählerschaft der beiden grossen Linksparteien lebt heute in Zürich und Winterthur: 2007 waren es noch rund 45%. Auch die Wählerschaft der GLP wird in diesem Sinne immer urbaner. Genau das Gegenteil gilt für jene der SVP: Bei ihr verliert die grossstädtische Wählerschaft stetig an Bedeutung, klar wichtiger wird hingegen jene in den periurbanen Gebieten, also der äusseren Agglomeration.

Das Resultat dieser langsamen aber stetigen Prozesse ist eine allmähliche räumliche Entmischung der Wählerschaft der SVP einerseits und der Linksparteien sowie in etwas geringerer Masse auch der FDP und der GLP andererseits. Diese Segregationstendenz führt dazu, dass Personen ähnlicher politischer Ausrichtung immer öfter mit ihresgleichen zusammenwohnen. Die Wählerschaften der Parteien haben unterschiedliche soziodemographische Profile: Besonders die Wählerschaft der SVP zeichnet sich durch einen höheren Anteil von Personen mit kleinen Einkommen und ausschliesslich einem Lehrabschluss aus. Ein wesentlicher Treiber dieser Entwicklung dürften deshalb sozialräumliche Selektionsmechanismen sein, für welche das Wohnpreisgefälle zwischen den Zentren und dem Umland wahrscheinlich eine wichtige Rolle spielt.

Geringe Veränderungen zwischen 2019 und 2023

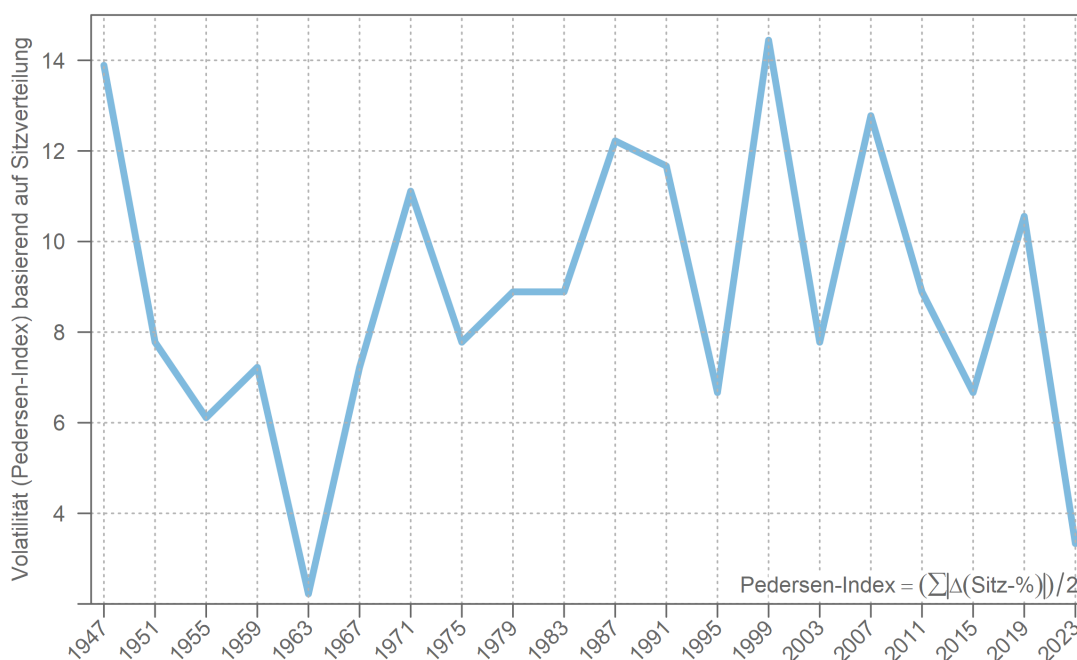
Die Kantonsratswahlen bezwecken, die Ansprüche der Parteien auf die 180 Sitze der Zürcher Legislative zu bestimmen. Der Urnengang vom 12. Februar 2023 zeichnete sich nicht zuletzt dadurch aus, dass er diese kaum veränderte. So sind weiterhin die gleichen neun Parteien im Rat vertreten – wenn man 'Die Mitte' als Nachfolgepartei der CVP betrachtet. Die Sitzverschiebungen zwischen ihnen waren zudem nur sehr geringfügig.

Im Maximum wurden drei Sitze gewonnen – durch 'die Mitte' – oder – durch die Grünen – verloren. Mit Ausnahme der FDP, die genau gleich viele Sitze im Rat hat wie vor vier Jahren, verloren – EVP, AL, EDU – oder gewannen – SVP, GLP, SP – die Parteien jeweils einen Sitz. Es hat sich also wenig verändert, die Volatilität war sehr gering. Man muss 60 Jahre, also bis zur legendären Seegfröni von 1963, zurückblicken, um eine Wahl zu finden, bei der sich das Parteiensystem in Zürcher Kantonsrat noch weniger bewegte.

Grafik 1 zeigt die Entwicklung des sogenannten Pedersen-Indexes für den Kantonsrat seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, basierend auf den Sitzzahlen der Parteien. Diese Kennzahl erreicht dann ein Maximum von 100, wenn kein Stein auf dem anderen bleibt, also keine der in der Vorwahl vertretenen Parteien mehr im Rat vertreten ist, einen Wert von 0 hingegen dann, wenn sich überhaupt nichts ändert, also die Sitzverteilung aufs Haar genau jener der Vorwahl entspricht. Zwar ist die Volatilität der Parteienzusammensetzung des Kantonsrats (zupal im internationalen Vergleich) stets relativ gering: Es wechseln im langjährigen Schnitt nur etwa 9% der Sitze die Partei. Doch die Veränderungen zwischen 2019 und 2023 sind mit einigem Abstand die geringsten seit 1963.

Grafik 1: Volatilität Sitzverteilung Kantonsrat 1947–2023

Pedersen-Index der Volatilität, basierend auf der Sitzverteilung im Kantonsrat bei der Wahl



Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Weil die Sitze beim doppeltproportionalen Zuteilungsverfahren aufgrund der Wählerzahlen auf Kantonsebene an die Parteien verteilt werden, sind auch die Veränderungen bei den Wähleranteilen gering: Die Differenzen zur Vorwahl betragen meist weniger als einen halben Prozentpunkt. Die einzige Ausnahme unter den bestehenden Parteien sind die Grünen, die geringfügig mehr, nämlich 1.5 Prozentpunkte verloren.

Die neue, wie die bestehenden Parteien in allen Wahlkreisen antretende Gruppierung 'Aufrecht / Freie Liste', im Folgenden abgekürzt AuFL, erreichte auf Anhieb einen Wähleranteil von 2.1%. Wegen der geltenden Quoren (entweder mindestens 3% auf Kantonsebene oder 5% in einem Wahlkreis) nahm sie aber nicht an der gesamtkantonalen Oberzuteilung der Sitze teil – ohne diese Hürden hätte sie vier Sitze erhalten und damit fast so viele wie die AL (5 Sitze, 2.6% Wähleranteil) und mehr als die EDU (3 Sitze, 1.9%). Diese beiden Parteien sitzen dank des 5%-Quorums auf Wahlkreisebene im Rat. Die EDU überschritt es im Wahlkreis Hinwil, die AL in drei Wahlkreisen der Stadt Zürich (II, III und IV).

'Die Mitte' ist 2021 aus der Fusion der CVP mit der BDP entstanden. Letztere erhielt 2019, mit einem Wähleranteil von 1.5%, keine Sitze mehr. Vergleicht man die 'Mitte' hingegen mit der CVP so hätte sie 1.7 Prozentpunkte zugelegt – das spiegelt sich auch im Gewinn von drei Sitzen. Zählt man BDP und CVP bereits 2019 zusammen, so reduziert sich der Zuwachs auf 0.2 Prozentpunkte.

Wozu analysieren, wenn sich wenig ändert?

Für eine Aggregatsdatenanalyse der Wahlergebnisse auf Gemeindeebene¹ bietet eine derart hohe Stabilität auf den ersten Blick nicht die besten Voraussetzungen. Allerdings trägt die ruhige Oberfläche des gesamtkantonalen Resultats: Die Veränderungen auf der regionalen Ebene sind grösser, zum Teil auch interessant und interpretierbar und setzen teilweise auch längerfristige Trends der räumlichen Konfiguration der Zürcher Politlandschaft fort. Aus diesem Grund beruht die vorliegende Analyse schwerpunktmässig auf den Resultaten der fünf letzten Wahlgänge, blickt also 16 Jahre zurück.

Mit den Wahlen 2007 zu beginnen, bietet sich an: Damals wurde auf kantonaler Ebene zum ersten Mal nach dem doppeltproportionalen Sitzzuteilungssystem gewählt. Mit seiner Einführung wurden Listenverbindungen innerhalb der Wahlkreise abgeschafft und Parteilistenverbände zwischen ihnen eingeführt, um die gesamtkantonale Oberzuteilung der Sitze auf die Parteien zu ermöglichen.

Es war nun auch für kleinere Parteien und zumal für jene unter ihnen mit einer regional konzentrierten Wählerbasis sinnvoll, im gesamten Kanton anzutreten, um Stimmen für die Oberzuteilung zu sammeln. Die Wahlkreise haben dadurch an Bedeutung verloren, was generell mit einer Homogenisierung und Vereinfachung der politischen Landschaft des Kantons einherging. Dies hat auch die Konfiguration des Parteiensystems beeinflusst: Die Zahl der Listen verringerte sich drastisch, nur in einzelnen Wahlkreisen antretende Gruppierungen sind selten geworden.² 2007 traten die Grünliberalen erstmals an, die seither auch ununterbrochen im Kantonsrat vertreten sind. Zwischenzeitlich ist nur die BDP (2011) hinzugekommen – sie ist aber acht Jahre später bereits auch wieder verschwunden.

CVP + BDP = Die Mitte?

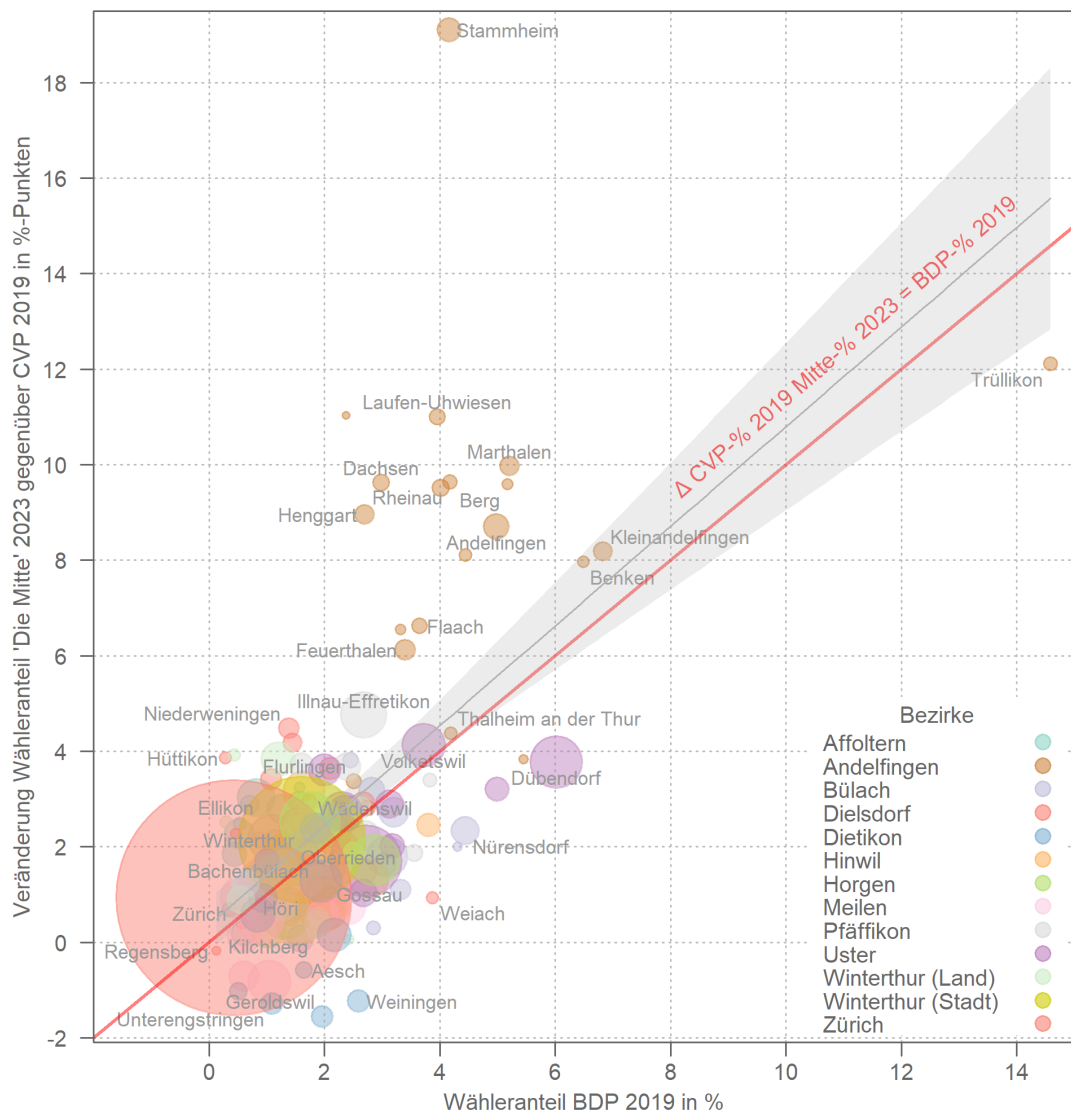
Zumindest gilt dies für ihre Existenz als eigenständige Partei, denn sie fusionierte im Kanton Zürich wie auch in der übrigen Schweiz im Laufe der Legislatur mit der CVP. Parteifusionen werden durch die Parteileitungen, allenfalls auch durch die eingeschriebenen Mitglieder beschlossen. Ob die anonyme Wählerschaft in einem weiteren Sinne mitmacht, zeigt sich hingegen erst, wenn gewählt wird. Wie steht es um die diesbezügliche Evidenz im Kanton Zürich? Grafik 1 zeigt den Zusammenhang zwischen dem letzten Resultat der BDP 2019 und der Veränderung des Wähleranteils von der CVP 2019 zur 'Mitte' 2023.

¹ In den Städten Zürich und Winterthur sind auch subkommunale Resultate für Zählkreise verfügbar. In der vorliegenden gesamtkantonalen Analyse sind sie meist auf die Gemeindeebene aggregiert.

² 2003 traten noch 47 Listen an, 2007 waren es noch 11: Seither hat sich deren Zahl bei 13 eingependelt.

Grafik 2: Wähleranteil BDP 2019 und Zuwachs 'Die Mitte'

Kommunale Wähleranteile BDP 2019 und Veränderung Wähleranteile 'Die Mitte' 2023 verglichen mit CVP 2019 in Prozentpunkten



Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Übers Ganze gesehen besteht in der Tat auch auf Gemeindeebene ein Zusammenhang zwischen den beiden Grössen – im Schnitt ergeben CVP 2019 und BDP-Wähleranteil zusammen etwa jenen der 'Mitte' 2023. Die Zunahme ist dabei ziemlich flächendeckend. Die Gemeinden des Bezirks Andelfingen stechen allerdings heraus. Dieser Wahlkreis war zwar seit jeher die Hochburg der BDP im Kanton Zürich³. Auch 2019 hatte sie dort noch einen Wähleranteil von 4.7% und verfehlte damit das 5%-Quorum für die Teilnahme an der Sitzverteilung nur knapp. 'Die Mitte' konnte dort aber klar überdurchschnittlich zulegen – was in diesem kleinen ländlichen Wahlkreis höchstwahrscheinlich auch speziellen personalen Konstellationen zu verdanken ist. Es ist sicher kein Zufall, dass 'Die Mitte' ausgerechnet in Stammheim ihren kantonsweit mit Abstand höchsten Wähleranteil (19.7%) erreichte, denn dort wohnt Konrad Langhart, der ehemalige SVP-Parteipräsident des Kantons Zürich, der seine Partei nach den Wahlen 2019 verliess und 2020 zur damaligen CVP wechselte.

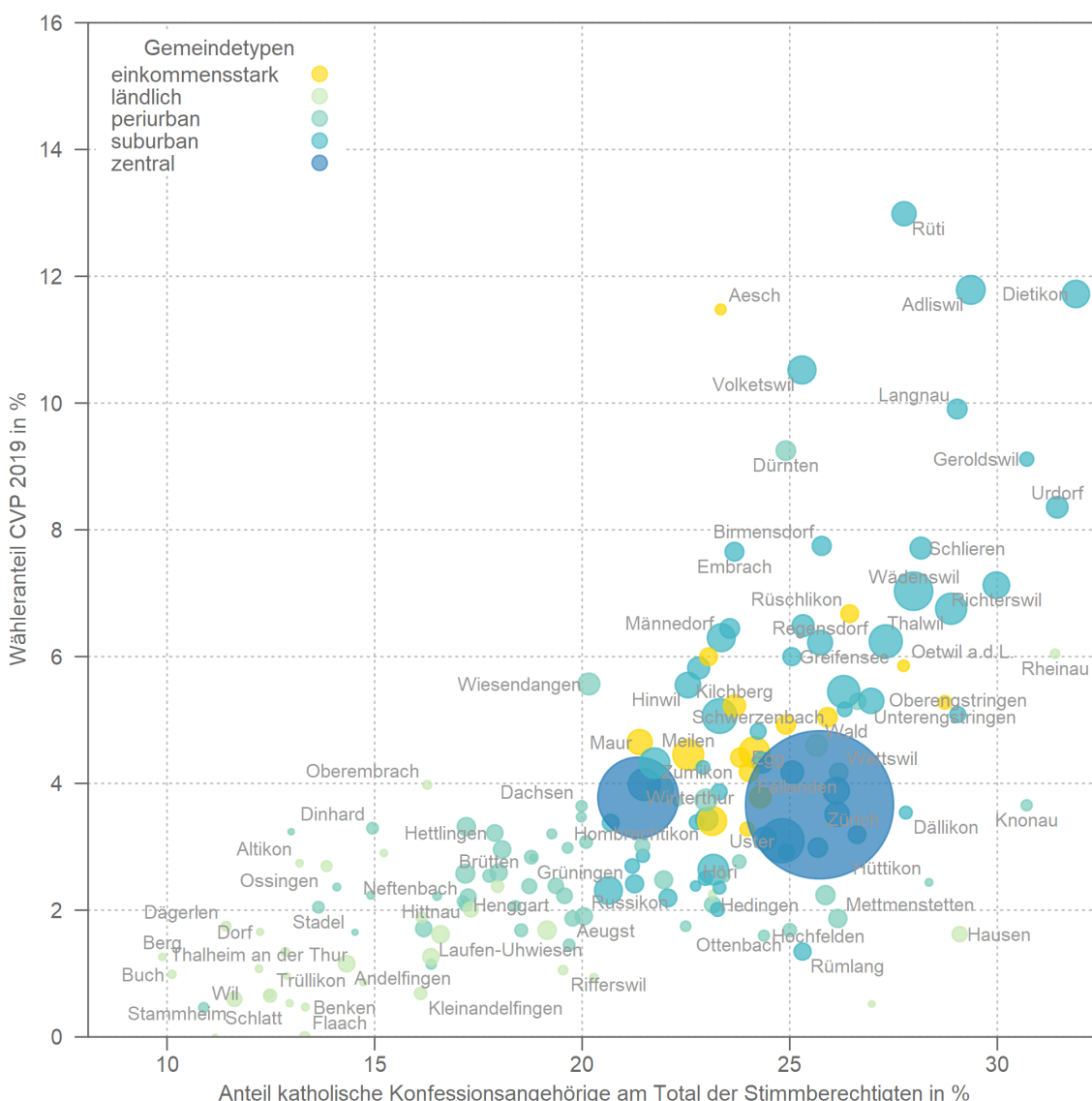
³ Dies kann durch die Entstehungsgeschichte der BDP erklärt werden: Sie entstand im Nachgang der Wahl Eveline Widmer-Schlumpf anstelle Christoph Blochers in den Bundesrat (2007). In der BDP sammelte sich jener Teil der SVP-Anhängerschaft, die mit dem Kurs von dessen «neuer» SVP nicht einverstanden waren. Tendenziell war dies der Berner Flügel, der ideologisch eher die frühere SVP bzw. BGB, die traditionelle Bauern- und Gewerblereipartei verkörperte. Das bäuerliche Weinland war seit jeher die Hochburg dieser traditionellen SVP im Kanton Zürich. Es erstaunt deshalb nicht, dass die BDP dort besonders populär war.

Die CVP: Partei des Diasporakatholizismus im reformierten Kanton Zürich

In dem Sinne, dass der CVP- zuzüglich des BDP-Wähleranteils 2019 in etwa demjenigen der 'Mitte' 2023 entspricht, scheint die Fusion also bei der Basis angekommen zu sein. Die CVP und ihre Vorgängerin, die Christlichsoziale Partei, hatten lange eine Sonderstellung als Partei des Diasporakatholizismus im Kanton Zürich. Bis ins 19. Jahrhundert war dieser bekanntlich reformiert, sieht man von ganz wenigen Ausnahmen – Dietikon, Rheinau – ab. Katholische Konfessionsangehörige strömten aber im Gefolge der Industrialisierung aus der katholischen Innerschweiz, später auch aus dem Ausland in den Kanton. Sie bildeten bis in die 1960er-Jahre eine Minderheit, die sich, durch den Protestantismus auch ausgegrenzt, in einer «Sonderkultur» von Kirchgemeinden, konfessionell orientierten Vereinen und nicht zuletzt einer politischen Partei organisierte (Fritzsche et al 1994, S. 289).

Grafik 3: CVP und katholische Konfessionsangehörige 2019

Kommunale Wähleranteile CVP Kantonsratswahlen 2019, Anteile katholische Kirchenmitglieder am Total der Stimmberechtigten in % per 31.12.2018



Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Grafik 3 zeigt klar: Die CVP hatte ihre Hochburgen in den Gemeinden mit einem hohen Anteil katholischer Konfessionsangehöriger. Je höher deren Anteil, desto höher war auch der Wähleranteil der CVP. Es handelt sich zumeist um ehemalige zumeist suburbane Industriegemeinden wie Rüti im Zürcher Oberland, aber auch Adliswil und Langnau im Sihltal, Urdorf

Inwiefern hat sich dies mit der Parteifusion geändert? Grafik 4 zeigt den Zusammenhang des Anteils der katholischen Konfessionsangehörigen mit jenem der 'Mitte' 2023. Der Zusammenhang hat sich in der Tat augenscheinlich abgeschwächt – was nicht zuletzt daran liegt, dass der Wähleranteil der BDP negativ mit jenem der katholischen Konfessionsangehörigen korrelierte. Selbstverständlich dürfen die hohen Wähleranteile der 'Mitte' im Wahlkreis Andelfingen, nicht überbewertet werden, nicht zuletzt auch, weil sie gesamtkantonal kaum ins Gewicht fallen.

Aber es ist doch zumindest anekdotisch bemerkenswert, dass der auch Ende 2022 reformierteste (52% Anteil) und am wenigsten katholische (15%) Wahlkreis nach den Kantonsratswahlen 2023 den mit Abstand höchsten 'Mitte'-Anteil (11.1%) aufweist. Der einst auch politisch tiefe Graben zwischen den christlichen Hauptkonfessionen scheint also im Kanton Zürich keine parteipolitische Rolle mehr zu spielen.

Die Gründe für die Verluste der Grünen

Sieht man von der 'Mitte' ab gab es im Parteiensystem, wie eingangs erwähnt, noch zwei weitere nennenswerte, wenn auch kleine Verschiebungen. Die Grünen verloren 1.5 Prozentpunkte Wähleranteil. Auf Gemeindeebene gibt es – angesichts der geringen Veränderungen – erstaunlich deutliche Zusammenhänge⁶ zwischen der Abnahme des Wähleranteils der Grünen und der Zunahme desjenigen der SP und der GLP sowie der AuFL, die am meisten zulegte aber keine Sitze erhielt. Der Zusammenhang mit dem SP-Wähleranteil scheint plausibel, weil die beiden ideologisch nahen Parteien aus dem gleichen Wählerschaftspool schöpfen.⁷ Auch in der Vergangenheit gingen deshalb Verluste oft auf Kosten der jeweils anderen Partei am linken Ende des politischen Spektrums.

Auch der Zusammenhang mit der Zunahme des Wähleranteils der GLP, die im Wahlkampf zur 'Klimaallianz' gehörte, ist plausibel. Deren Wählerschaft tendiert eher nach links als nach rechts, wie ihr Panaschierverhalten regelmässig zeigt (Moser 2016a, 2019, 2022). Hingegen mag der Zusammenhang zwischen der Verringerung des Wähleranteils der Grünen und dem Zulegen der AuFL auf den ersten Blick überraschen, Sie ist aus der Covid-Massnahmengegnerschaft entstanden und an sich eher am rechten Rand des Spektrums angesiedelt. Doch wurden Wechselwähler zur AuFL nach den Wahlen von den Grünen selbst als Begründung für die Verluste vorgebracht: Grund dafür sei der Skeptizismus bei einem Teil der grünen Basis gegenüber der Corona-Politik des Bundesrates, die von der Partei unterstützt wurde.⁸ Auch wenn die Aggregatsdaten diese These selbstverständlich nicht «beweisen» können, bieten sie zumindest Evidenz, die in dieselbe Richtung deutet. Kein Zusammenhang besteht übrigens zwischen der Beteiligungsveränderung und der Veränderung des Wähleranteils der Grünen (oder der AuFL), was (De-) Mobilisierungseffekte eher unwahrscheinlich macht.

Längerfristige Entwicklungen im Parteiensystem

Soweit die Veränderungen gegenüber 2019. Grafik 5 gibt nun einen Überblick über die Entwicklung der Wähleranteile der grösseren Parteien seit 2007. Die Gemeinden sind dabei zusammengefasst in einer für die Politgeographie des Kantons – sowohl bei Wahlen wie bei Abstimmungen – aussagekräftigen Typologie, die in erster Linie den Stadt-Land-Gegensatz abbildet. Welchem Typ die Gemeinden zugeordnet sind, zeigt das Kärtchen in der oberen linken Ecke der Grafik 5 (die Typologie wurde aber auch in den vorhergehenden Grafiken 3

⁶ Ein robustes multivariates Regressionsmodell der Veränderung des Wähleranteils der Grünen auf jene der SP, der Grünen und der AuFL «erklärt» immerhin 39% der Varianz. Die drei Regressoren sind auf dem 99,9%-Niveau signifikant.

⁷ Die ideologische Nähe zeigt z.B. die Panaschierstatistik sehr deutlich. Siehe dazu Moser (z.B. 2022). Sie spiegelt sich aber auch in Befragungsdaten, wie etwa Häusermann und Mitautorschaft (2022) in ihrer ausführlichen Analyse des Wählerpotentials der SP zeigen.

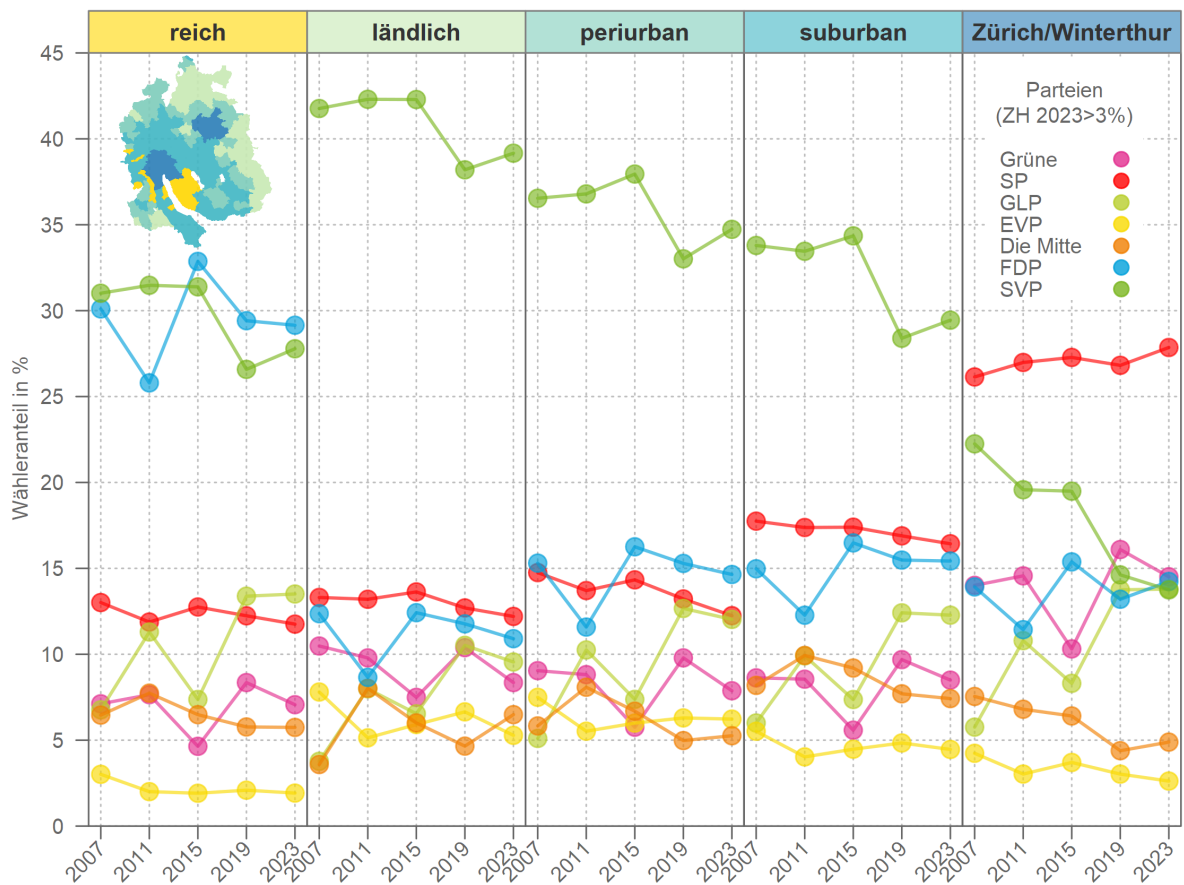
⁸ Siehe dazu den [Artikel von Corsin Zander in watson vom 14.2.2023](#).

und 4 bereits verwendet, wo einzelne Gemeinden auch angeschrieben sind). Die Raumtypen reichen von den Kernstädten Zürich und Winterthur, wo die Wähleranteile der SP und der Grünen am höchsten sind, über die suburbane und periurbane 'Agglo' bis zu den ländlichen, politisch meist konservativen Gebieten, in denen die SVP dominiert und die Linksparteien generell die tiefsten Wähleranteile haben.

Die wohlhabenden Gemeinden befinden sich zwar mehrheitlich ebenfalls im suburbanen Gebiet, unterscheiden sich aber, wie ihr Name schon sagt, durch ihre Sozialstruktur deutlich von den Agglo-Gemeinden im Norden und Westen Zürichs. Sie sind meist an auch landschaftlich attraktiven, und entsprechend teuren Gunstlagen (siehe Moser 2017), wie etwa der Goldküste gelegen. Als FDP-Hochburgen bilden sie den wirtschaftsliberalen Gegenpol zu den Kernstädten und ticken damit politisch anders als die übrige Agglomeration.⁹

Grafik 5: Wähleranteile der Parteien in den Raumtypen

Wähleranteile Parteien in %, Gemeindetypologie BFS 2000 (leicht adaptiert)



Erläuterung 2011-2019: ‚Die Mitte‘=CVP+BDP
 Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Divergenz zwischen Kernstädten und Umland erklärt Stagnation

Bemerkenswert ist zunächst, dass der nach der Stagnation von 2011 bis 2015 kantonswerte Abschwung der SVP im Jahr 2019 im Umland gebrochen wird durch eine zwar geringe, aber doch klare Zunahme um 1 bis 2 Prozentpunkte. In den Zentren nimmt der Wähleranteil der SVP aber seit 2007 ziemlich stetig ab. Der gegenüber 2019 fast unveränderte Anteil der SVP auf Ebene des gesamten Kantons (+0.5 Prozentpunkte) ist so das Resultat gegenläufiger Entwicklungen. Umgekehrtes gilt für die SP: Eine geringe Abnahme auf Kantonsebene wird aufgewogen durch eine leichte Zunahme in den Kernstädten. Analoges gilt auch für die FDP. Der Wähleranteil der Grünen nimmt hingegen in allen Raumtypen ab – was mit Wech-

⁹ zur Konfiguration der politischen Landschaft des Kantons Zürich (Moser 2016).

selwählern in den Zentren nach links zur SP (und GLP) und auf dem Land und im periurbanen Gebiet nach rechts zur AuFL (wo letztere mit 4 bzw. 3% ihre höchsten Wähleranteile erreichte) vereinbar wäre.

Verteilung der Wählerschaften im Raum

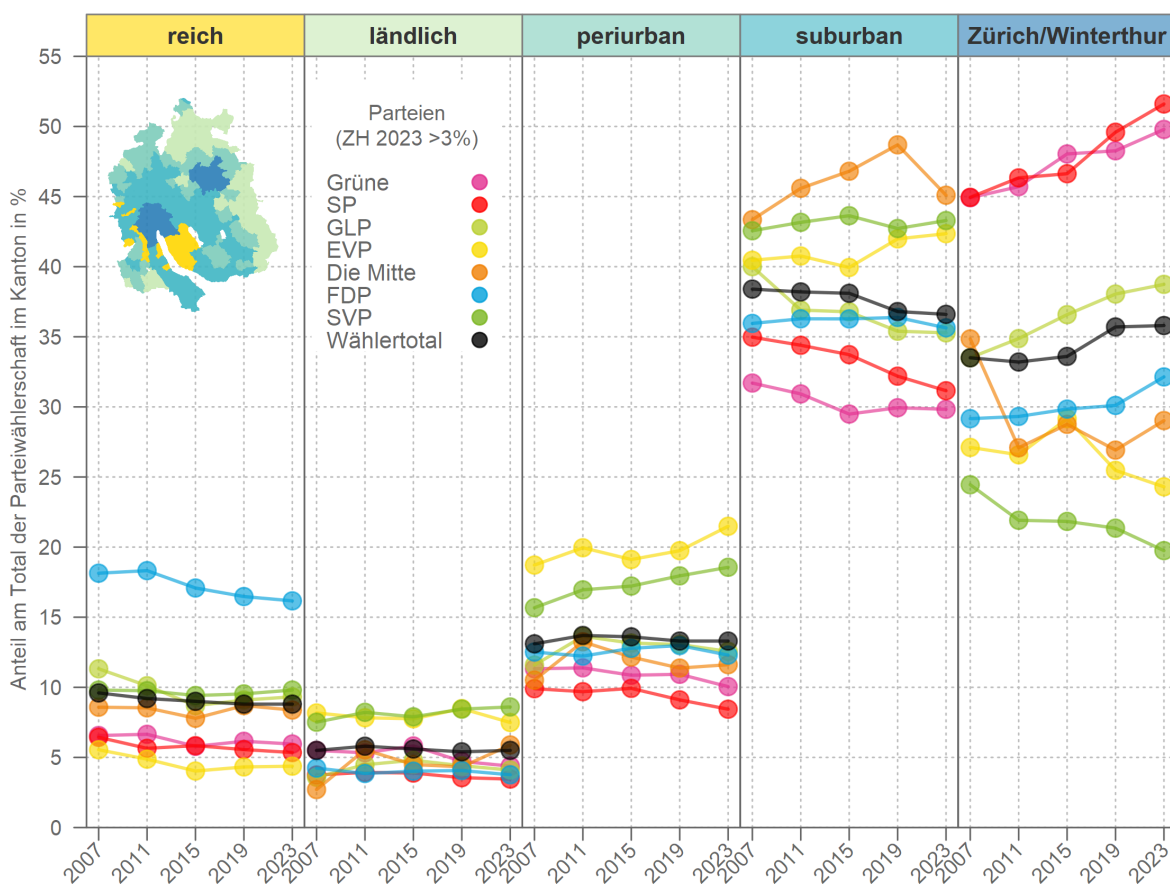
Die in Grafik 5 dargestellten Wähleranteile der Parteien sind die gewohnte Darstellung von Wahlresultaten. Sie zeigen die Bedeutung der Parteien in den Raumtypen. Die Darstellung hat allerdings den Nachteil, dass das völlig unterschiedliche Gewicht der Regionen ausgeblendet wird. Entwicklungen in bevölkerungsmässig marginalen Gebieten scheinen gleich wichtig wie jene in den Zentren. In Grafik 6 ist deshalb die Verteilung der Wählerschaften der einzelnen Parteien auf die Raumtypen dargestellt – und damit sozusagen die Bedeutung der Raumtypen für die Parteien. Das Total, also 100%, ist hier jeweils die Wählerschaft einer Partei im gesamten Kanton. Zum Vergleich ist auch noch der Anteil der Wählerschaften aller Parteien zusammen dargestellt. Eine Partei, deren Anteile über dieser (schwarzen) Referenzlinie liegen, hat also einen überdurchschnittlichen Teil ihrer Wählerschaft im jeweiligen Raumtyp.

Wo wohnt die Wählerschaft der SVP wirklich?

Mit einem Wähleranteil von auch 2023 noch fast 40% ist die SVP gemäss Grafik 5 im ländlichen Raum am wählerstärksten. Doch in diesem relativ dünnbesiedelten Gebiet wohnt weniger als ein Zehntel der kantonalen SVP-Wählerschaft (Grafik 6) – auch wenn damit bei ihr dessen Anteil überdurchschnittlich ist.

Grafik 6: Anteile der Raumtypen an den Parteiwählerschaften

Wähleranteile der Parteien in %, Gemeindetypologie BFS 2000 (leicht adaptiert)



Erläuterung 2011-2019: „Die Mitte“=CVP+BDP
 Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Die Wählerschaft der SVP wohnt zu 43% im suburbanen Gebiet, also in den grossen Agglomerationsgemeinden, z.B. im Glatt- oder im Limmattal, in Städten wie Opfikon, Kloten, Schlieren etc. Insgesamt wohnen dort 37% derer, die 2023 an der Kantonsratswahl teilnahmen. Die SVP rekrutiert also einen überdurchschnittlichen Anteil ihrer Wählerschaft aus diesem Gebiet. In diesem Sinne ist dies also ihre eigentliche Hochburg, dort wo ihre Stimmen herkommen, und nicht die bäuerlich geprägte Peripherie.

Konzentriert man sich nun auf die Entwicklungen der vergangenen 16 Jahre, so gibt es auch bei den Wähleranteilen in Grafik 5 stetige längerfristige Entwicklungen. Doch spiegelt sich darin auch das Auf und Ab der Themenkonjunkturen, wie etwa die «Klimawahl» 2019, die den Grünen und der GLP im Kanton flächendeckend Zulauf verschaffte.

Stetige Gewichtsverschiebungen zwischen den Raumtypen

In Grafik 6 sind die langfristigen Entwicklungen bei den meisten Parteien hingegen sehr viel stetiger:¹⁰ Dabei muss allerdings stets berücksichtigt werden, dass sich auch die Anteile der Raumtypen am Total der Partizipierenden verändern (schwarze Linie), z.B. wegen der Bevölkerungsentwicklung oder Veränderungen des Teilnahmeverhaltens.

Bei den beiden grossen Linksparteien¹¹ ist eine klare Urbanisierungstendenz augenscheinlich: Der Anteil der Grünen-Wählerschaft, die in Zürich oder Winterthur wohnen, stieg ziemlich stetig von 45% 2007 auf 50% 2023. Das ist eine klar überdurchschnittliche Zunahme, denn im selben Zeitraum stieg der Anteil des in den Zentren wohnhaften Elektorats nur um 2 Prozentpunkte (von 34% auf 36%).

Bei der SP sind es, bei gleichem Ausgangspunkt, heute sogar etwas mehr als die Hälfte, nämlich 52%. Rund die Hälfte der Wählerschaft der beiden grossen Linksparteien wohnt heute also in den beiden Zentren des Kantons. Abgenommen hat bei diesen Parteien die Bedeutung des sub- und periurbanen Agglomerationsgebiets. Auch die GLP ist im Laufe der Jahre immer kernstädtischer geworden. Und selbst bei der FDP trifft dies interessanterweise zu, wobei dies tendenziell auf Kosten der «reichen» Gemeinden ging, ihrer traditionellen Hochburgen.

Umgekehrt spielt die urbane Wählerschaft für die SVP eine zunehmend kleinere Rolle: 2007 wohnte noch fast ein Viertel (24%) ihrer Wählerschaft in den beiden Zentren – heute ist es noch ein Fünftel (20%). Deutlich zugenommen hat dagegen besonders derjenige Teil, der im periurbanen Gebiet wohnt.

Diese fast schon tektonischen Verlagerungen verändern langfristig die Charakteristik der Parteien, nicht zuletzt auch, weil ein grosses Wählerschaftsreservoir auch die Eliten und ihre Programmatik prägen kann: Für eine Partei, die immer urbaner wird, dürften die Anliegen der dazugehörigen soziodemographischen Schicht eine immer grössere Rolle spielen (siehe dazu auch Häusermann et al. 2022).

Räumliche Segregation im Zürcher Parteiensystem

Ein zunehmender Anteil der SP- und Grünen-Wählerschaften wohnt also in der Stadt, und das Umgekehrte trifft auf die SVP zu. Intuitiv impliziert dies eine räumliche Konzentration bzw. Entmischung der Wählerschaften. Wohnen politisch Gleichgesinnte tatsächlich immer öfter am selben Ort?

¹⁰ Die auffälligen Knicke bei der 'Mitte' sind dem Umstand zuzuschreiben, dass von 2011 bis 2019 die BDP mitgezählt ist.

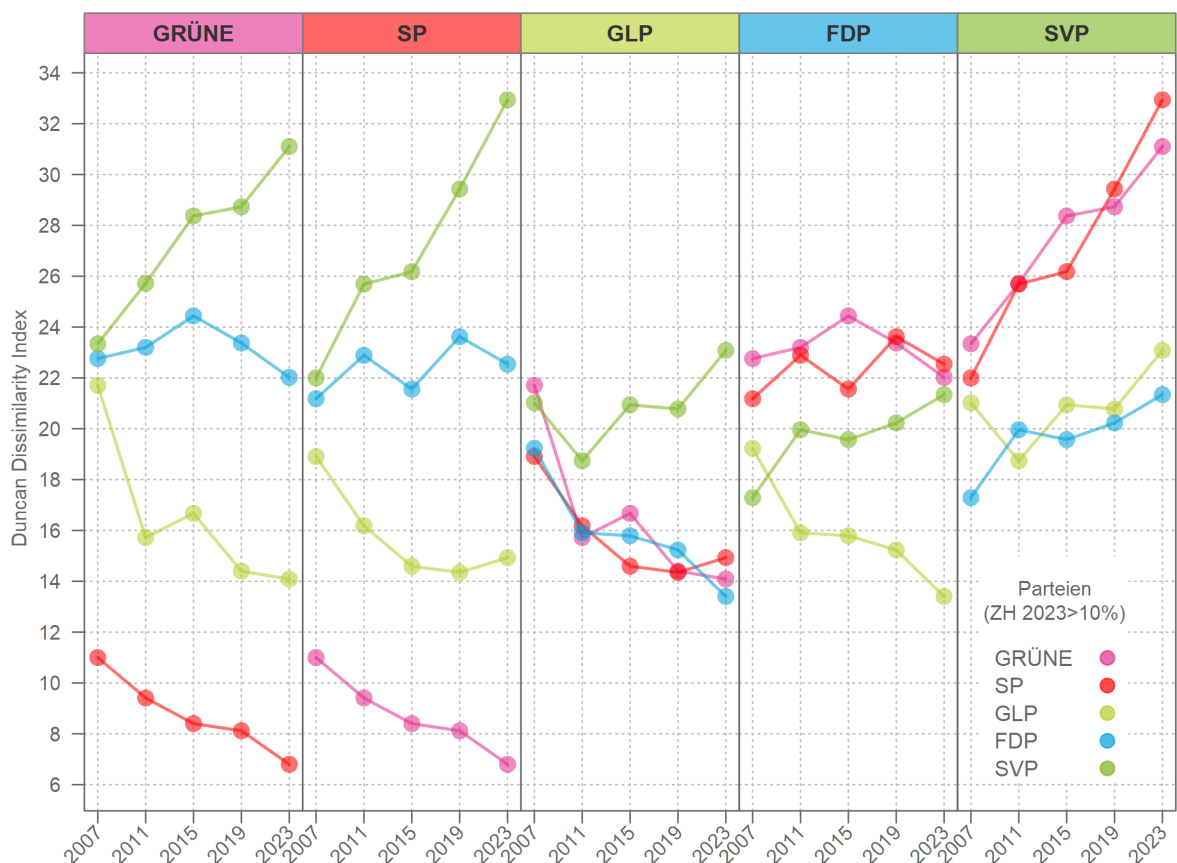
¹¹ Zu den Linksparteien gehört auch noch die in der Grafik nicht dargestellte AL. Rund drei Viertel ihrer Wählerschaft wohnt seit jeher in den Zentren.

Grafik 7 zeigt die Entwicklung eines Indikators der räumlichen Segregation zweier Gruppen (hier von Parteiwählerschaften), den ‘Duncan Dissimilarity Index’¹² für die Paare der grossen Parteien mit einem Wähleranteil von über 10% im Jahr 2023. Diese Masszahl hat eine intuitiv verständliche Interpretation. Er zeigt, welcher Prozentsatz der Wählerschaft der einen Partei umziehen müsste, damit sie anteilmässig gleich verteilt wäre wie die Wählerschaft der anderen Partei. Bei einem Wert von 0 müsste gar niemand umziehen – die Parteien wären räumlich genau gleich verteilt, die Anteile der Raumeinheiten am Total der jeweiligen Parteiwählerschaft wären identisch. Ein Wert von 100 würde hingegen implizieren, dass die Wählerschaften beider Parteien nirgends, d.h. in keiner Gemeinde, gemeinsam wohnen. Das entspricht einer vollständigen Segregation beider. Um gleich verteilt zu sein, müsste deshalb entweder die ganze Wählerschaft der einen oder der anderen Partei umziehen.

Grafik 7 zeigt, dass es in der Tat Segregationstendenzen, zumal zwischen den Wählerschaften der Polparteien gibt. So hätte 2007 erst ein Fünftel (22%) der SP-Wählerschaft umziehen müssen, um gleich verteilt zu sein wie jene der SVP – 2023 ist es bereits ein Drittel (33%, vgl. den Verlauf des Index der SVP in der Spalte SP). Dasselbe gilt umgekehrt logischerweise auch für die SVP-Wählerschaft im Verhältnis zu jener der SP (Verlauf des Index der SP in der Spalte SVP). Der Index ist symmetrisch, deshalb kommt jeder der Graphen zweimal vor.

Grafik 7: Räumliche Segregation im Zürcher Parteiensystem

‘Duncan Segregation Index’, basierend auf den Gemeinden bzw. den Zählkreisen in Winterthur und Zürich



Erläuterungen zur Interpretation des Index: siehe Haupttext.
 Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

¹² Er berechnet sich folgendermassen: $\frac{1}{2} \sum_{i=1}^N \left| \frac{x_i}{X} - \frac{y_i}{Y} \right|$. Oder in Worten ausgedrückt: Analog zur Prozentuierung in Grafik 6 werden die Anteile der Gemeinden/Zählkreise am Total der Wählerschaften von Partei X und Y berechnet, die Differenzen ohne Vorzeichen summiert und dieses Resultat schliesslich noch durch zwei geteilt.

Während sich die Wählerschaften der Polparteien – jene der SP und Grünen einerseits und jene der SVP andererseits – zunehmend entmischen, gleicht sich die räumliche Verteilung der bereits 2007 sehr ähnlich verteilten Wählerschaften von Grünen und SP stetig an. Mussten 2007 immerhin noch 11% umziehen für eine Gleichverteilung, sind es 2023 noch 7%. Analoge, wenn auch etwas weniger stetige Entmischungstendenzen gibt es auch zwischen der SVP einerseits sowie der FDP und der GLP andererseits. FDP und GLP nähern sich einander dagegen an, ebenso wie die GLP an die beiden Linksparteien.

Wodurch werden die politischen Segregationstendenzen verursacht?

Im Zürcher Parteiensystem gibt es also eine recht klare Tendenz zu einer politischen Homogenisierung der einzelnen Raumeinheiten und entsprechend auch zu einer räumlichen Entmischung der Parteiwählerschaften. Diese Entwicklung bündelt interessanterweise nicht etwa Links- und Rechtsparteien: Es ist vor allem die SVP-Wählerschaft, die sich zunehmend «absondert» von den Wählerschaften der anderen grossen Parteien. Man könnte umgekehrt aber auch sagen, dass sich die der anderen Parteien von jener der SVP entfernen – die beiden Perspektiven sind gleichermassen legitim.

Wodurch wird dieser stetige Prozess verursacht, der von den Themenkonjunkturen weitgehend unabhängig ist, die das Auf und Ab der Parteien von Wahl zu Wahl erklären mögen? Empirisch ist diese Frage schwierig zu beantworten, weil (Panel-) Datenmaterial fehlt, das über einen längeren Zeitraum hinweg (eher Jahrzehnte statt Jahre) spiegeln würde, wie sich Parteisymphathien, Partizipations- und Wahlverhalten sowie sozioökonomische Situation und räumliche Verortung der Stimmberechtigten (Wohnort wie Arbeitsort) im Laufe ihres Lebens entwickeln. Es seien zum Abschluss aber doch einige Vermutungen erlaubt.

Die Segregationstendenz betrifft die Polparteien bzw. die politischen Lager besonders. Das macht grundsätzlich individuelle Wechsel der Parteisymphathie als Ursache eher unwahrscheinlich.¹³ Eine grössere, allerdings in ihrem Ausmass nur schwer zu beziffernde Rolle dürften hingegen demographische Grundprozesse, wie etwa Todesfälle und Neuzugänge durch neue junge Wählergruppen oder Eingebürgerte, spielen. Abhängig von der Altersstruktur hat eine Partei in den vier Jahren zwischen den Wahlgängen eine mehr oder weniger grosse Zahl natürlicher Verluste.¹⁴ Die wichtigste Rolle dürften aber Wanderungsbewegungen zwischen den Raumtypen im Kanton – und natürlich auch darüber hinaus – spielen.

Wohnkosten beeinflussen die räumliche Verteilung sozialer Schichten ...

Eine wichtige Funktion bei der Lenkung der Wanderungsströme, und damit der räumlichen 'Sortierung' der Stimmbevölkerung haben wahrscheinlich die Wohnkosten. Für die meisten Haushalte sind sie die grösste Budgetposition, womit sie auch die Möglichkeiten der Wohnsitzwahl im Raum beeinflussen – und damit auch wer wo wählt. Gutverdienende können zwar im Prinzip in «günstigen» wie in «teuren» Gebieten wohnen, finanziell weniger üppig ausgestattete Haushalte sind aber in der Wahl ihres Wohnorts limitiert. Dies dürfte auch ein zentraler Treiber soziodemographischer Segregation im Raum sein.

¹³ Dies gilt zumindest für den betrachteten Zeitraum. In den letzten Jahren vor der Jahrhundertwende, als sich die SVP als globalisierungskritische Protestpartei der «Büezer» etablierte, mag deren Abwanderung von der ehemaligen Arbeiterpartei SP eine grössere Rolle gespielt haben.

¹⁴ Eine durch das smartvote-Team (Jan Fivaz und Daniel Schwarz) durchgeführte Repräsentativbefragung im Rahmen der Kantonsratswahlen 2019 hat etwa gezeigt, dass beispielsweise bei der FDP und der CVP rund 43% der Wählerschaft im Pensionsalter sind. Die Kombination dieser Altersstrukturdaten mit den Sterbetafeln in einer hypothetischen Modellrechnung führt zum Schluss, dass diesen Parteien – ceteris paribus – binnen vierer Jahre etwa 6% ihrer Wählerschaft durch Todesfälle verlieren. Bei der GLP, der auch demographisch jüngsten Partei des Kantons, machen Pensionierte nur nur rund 26% der Wählerschaft aus – entsprechend geringer sind mit 3% auch die Verluste durch Todesfälle.

Auch die Parteisympathie hat eine relativ klare soziodemographische Prägung, weil die soziale und finanzielle Situation eines Menschen auch dessen politische Ausrichtung beeinflusst, also die Gewichtung der Probleme, die gesamtgesellschaftlich verbindlich gelöst werden sollen, und wie dies geschehen soll.

... und könnten so auch Ursache politischer Segregationstendenzen sein

Plakativ gesprochen hat der prototypische, bereits etwas ältere «Büezer» und SVP-Wähler (in der SVP-Wählerschaft sind Männer übervertreten) eine andere Sicht auf die Welt und andere Interessen als eine junge, velofahrende Lehrerin, die SP, Grüne oder GLP wählt. Wieder anders ist es beim wohlhabenden, selbständig erwerbenden Consultant, der sich die «Goldküste» leisten kann und sich in der wirtschaftsliberalen Programmatik der FDP wiederfindet.

Die zur Illustration etwas überzeichnete «Story» hinter den Segregationstendenzen von Grafik 7 könnte deshalb etwa folgendermassen skizziert werden: Die Wählerschaft der SVP schwindet in der Stadt, zum einen weil die urbane Stammwählerschaft der Partei, die sie in den 1990er-Jahren zumal in Zürich Nord (Oerlikon, Schwamendingen, Seebach) aber auch Altstetten zu wählen begann, bereits älter ist und damit wegstirbt. Zum anderen mag auch die Verteuerung des durch Abriss und Verdichtung neu entstehenden Wohnraums Verdrängungstendenzen in die Agglomeration auslösen.

Gleichzeitig wird dadurch aber auch die Zuwanderung von SVP-Wählerpotential in die kernstädtischen Räume erschwert. Im suburbanen Gebiet der «Agglo», die sich, etwa im Limmatall, auch in andere Kantone erstreckt, oder auch weiter in der Peripherie sind die verfügbaren Wohnungen vergleichsweise günstig (Schlöpfer 2023). Dadurch bleibt mehr Budget etwa für ein Auto samt Parkplatz, das vielleicht für die Fahrt zum Arbeitsplatz frühmorgens erforderlich ist, aber auch sonst Unabhängigkeit und allenfalls Prestige verschafft. Ideologische Vorbehalte gegen den fahrbaren Untersatz bestehen keine.

Die technischen oder sozio-kulturellen Spezialistinnen und Spezialisten (Oesch 2006), oft mit Hochschulbildung und einem gutbezahlten Job in der Wissensindustrie, das prototypische Wählerschaftsreservoir der Grünen, der GLP und nicht zuletzt auch der SP (Häusermann 2022), zieht es hingegen eher in das als Wohnlage prestigeträchtige, zunehmend gentrifizierte Zürich. Den Ruch als AAA-Stadt hat Zürich längst verloren, was natürlich auch an den stetig steigenden Mieten liegt. Die Wege sind kurz, der ÖV gut ausgebaut, ebenso wie die ausserfamiliäre Kinderbetreuung. Die berufliche Tätigkeit ist nicht ortsgebunden und ermöglicht auch Homeoffice: Ein Auto braucht und möchte man keines. Den Parkplatz kann man sich so sparen, und fürs Wohnen kann auch etwas mehr ausgegeben werden, oder man wohnt vielleicht sogar in einer der begehrten günstigen Genossenschaftswohnungen.

So gesellt sich in der Tendenz eben nicht nur sozial gleich und gleich gerne – sondern auch politisch.

Literatur

Fritzsche, Bruno et al. (1994). Geschichte des Kantons Zürich Band 3 - 19. und 20. Jahrhundert, Werd Verlag Zürich.

Häusermann, Silja; Tarik Abou-Chadi, Reto Bürgisser, Matthias Enggist, Reto Mitteregger, Nadja Mosimann, Delia Zollinger (2022). Wählerschaft und Perspektiven der Sozialdemokratie in der Schweiz. Zürich: NZZ Libro. Kurzfassung online unter: De Facto [Das Wählerpotenzial der Schweizer Sozialdemokratie](#).

Moser Peter (2016a). Die Wahlentscheidung unter der Lupe - Eine Analyse der Wahlzettel-daten der Zürcher Nationalratswahlen 2015. statistik.info 2016/02, Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Moser, Peter (2016b). Die Zürcher Abstimmungslandschaft: ideologische und soziodemografische Polarisierungsstrukturen 2010-2016. statistik.info 2016/04, Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Moser, Peter (2017). Der Preis des Bodens -Ein hedonisches Modell der Wohnbaulandpreise im Kanton Zürich. statistik.info 2017/05, Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Moser, Peter (2019). Stabilität und Wandel im Zürcher Parteiensystem Eine Analyse der Nationalratswahlpanaschierstatistik 1999–2019. statistik.info 2019/10, Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Moser, Peter (2022). Politische Profile veränderter Wahlzettel - eine Exploration der Verknüpfung von Wahlzettel- mit smartmap-Daten am Beispiel der Zürcher Nationalratswahlen 2019. statistik.info 2022/08, Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Oesch, Daniel (2006) Coming to Grips with a Changing Class Structure - An Analysis of Employment Stratification in Britain, Germany, Sweden and Switzerland. In: International Sociology Vol. 21 No. 2.

Schläpfer, Basil (2023) Aus- und Einzugsrenten im Kanton Zürich - Eine Auswertung auf Basis der gepoolten Strukturerhebung 2016 bis 2020. statistik.info 2023/01. Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Das Statistische Amt des Kantons Zürich ist das Kompetenzzentrum für Datenanalyse der kantonalen Verwaltung. In unserer Online-Publikationsreihe «statistik.info» analysieren wir für ein breites interessiertes Publikum wesentliche soziale und wirtschaftliche Entwicklungen in Kanton und Wirtschaftsraum Zürich. Über Neuigkeiten aus unserem Publikations- und Datenangebot informiert twitter.com/statistik_zh.

Fragen, Anregungen, Kritik?

Verfasser: Dr. Peter Moser
Telefon: 043 259 75 35
E-Mail: peter.moser@statistik.ji.zh.ch

Kanton Zürich
Statistisches Amt
Schöntalstrasse 5
8090 Zürich

Telefon: 043 259 75 00
E-Mail: datashop@statistik.zh.ch

www.zh.ch/statistik-daten

© 2023 Statistisches Amt Kanton Zürich, Abdruck mit Quellenangabe erlaubt.